

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 40

Artikel: Briefe aus der Grosstadt Basel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bären

Seitdem der Nationalrat hat
Den Bölkerbund verstaft,
Jill's Interesse für das „Ding“
Gehörig abgeslaut.
Man spricht sich zwar noch drüber aus,
Mit Geist selbst, so man hat;
Doch denkt man meist mit Seelennruh':
„Ei nun! Kommt Zeit — kommt Rat.“

Auch sonst wirkt die Politik
Nicht sehr mehr aufs Geblüt;
Ob Aldor geht, ob Aldor bleibt,
Verbittert kein Geblüt.
Was außerhalb der Schweiz geschieht,
Jill gar erst „Toute même chose“;
Man hilft so viel man eben kann
Und tut damit nicht groß.

Auch mit der Schweizerwoche macht
Man eben grad nur mit;
Die Kohlenfrage hie und da
Noch ihre Kreise zieht.
Die Eierfrage ganz allein
Den Bärner noch erregt:
„Was nützt der schönste Bölkerbund,
Wenn er nicht — Eier legt.“ Wylerink

Aus dem Volksrecht

... und von der Venus, die wir
künftig jeden Morgen kurz vor Druck-
legung des „Volksrecht“ noch verarbeiten
müssen, um unsere Leser auf dem Lau-
fenden zu halten....

25.

„Nur die allergrößten Kälber . . .“

„Pierre Grellet hat in der Gazette entente-
offiziell verlautbart, daß — falls die Suisses
Allemands den Bölkerbund ablehnen — bel-
delen auseinanderbrechen würde.“

Wie der Pa-pe-pi-Pierre Grellet
In der — Giffigseite gebellet:
„Nicht die allerschlimmsten — veaux
Wählen im Canton de — Vaud!“

ki

Das Plakat der „Schweizerwoche“

Ein weißes Kreuz auf schwarzem Grunde —
Man staunt es an mit off'nem Munde;
Sieht dabei auch die Menschenprache
Und fragt sich immerzu: Was hat se?
Was wird sie haben — dummer Dinger —
Du siehst's ja: schrecklich lange Singer!



Chueri: Es nimmt mi nu
Wunder, wege was das
Jhr no' 3' Märt chönd,
d' Sach gilt jo nüt meh,
sunderheili ä so Lade-
gaumerzüg.

Rägel: Das wirt Eu tenk
en Lei agah, Ihr münd
mr ja de Chare nüt zieh
und sää münd'r m'r.

Chueri: Ihr speklered
am End druf, daß d' Kächene Eu's glich ma-
chid, wo-n' Eus dä neu Stadtrot.

Rägel: Jä so, daß l' mr mehner wänd gä, we-
der daß i heusche! Das sind süss na Schnägge-
länz vom ä so „große Tier!“

Chueri: Dä mues wellenweg nüd vom beste Gras
gha ha a läbem Tag, wo-n' r sää gmachi hää,
und sää mues r.

Rägel: Was meined r' au ä so, was mr von
ere Privatperson seitl im ä Gschäf, wenn se ä
so öppis miech, hää?

Chueri: Wenn Jhr am en Ort Chöchlin wärid,
meined r', und zun Gmüseler seitl, sie sellid
nu meh heusche, d' Herrschaft zahl's scho?

Rägel: Wie's dä geset hüt zun Lieferante!
Chueri: Perse helsiti, Ihr wärid dä Raub
mit ehne teile, klor wie Gütte.

Rägel: Wenn r' sää glaubid, sind r' nüt summ.
Chueri: 's Gschidst an allem isch nu no, wenn
si Eine dä Wäide git und 's glich nüt wohr ist.

Rägel: Sie sellid dä nu na es Tülli ufs Is tue
und sää sellid sää.

Chueri: Glauben au, daß dem sin russische
Weize do nonig z'blüeh chunt.

Rägel: Us en Land usse mär ä so Eine 's leit
Mal Gmeindrat gäi und en hagebuechenen Ab-

schied gäbs ä na und sää gäbs.

Nochmals „Herbst“-liches!

Im Stück „Hoffmanns Erzählungen“
hat bisher stets ein Alt gesungen.
Nun sprang jüngst plötzlich ein Sopran
Sür die Altläden auf den Plan.
Ein Kritiker hat's nicht gemerkt,
Er blieb vielmehr im Wahn bestärkt,
Es hätt' ein Alt sich lassen hören!
Wie darf man Leser so betören!

Briefe aus der Großstadt Basel

Lieber Nebelspalter!

Wenn Zürich die eigentlich Schweizer
Großstadt ist, so muß man Basel die wirkliche
Großstadt nennen; ich werde Ihnen nachher sagen;
wieso. Die Untersuchung über den Unterschied von
eigentlich und wirklich lassen Sie gefälligst von
Ihren Sprachforschern vornehmen, ich habe dazu
jetzt keine Zeit. Daß aber Basel wirklich eine
eigentliche Großstadt ist, können Sie schon daraus
ersehen, daß die namhaftesten Vereine und Ver-
sammlungen, sowie die wichtigsten Ereignisse zur
Zeit Basel in Erregung versetzen. Um nicht das
ganze Alphabet zu erschöpfen, stelle ich hier nur
einige dieser Vorkommnisse zusammen:

Basler Rheinhafen,
Eröffnung des Badischen Bahnhofes,
Französische Musterausstellung,
Initiative Rothenberger,
Nationale Kunstausstellung,
Schweizerischer Absinthenntag,
Schweizerischer Alpenklub,
Schweizerischer Städtetag,
Sozialistenabstimmung.

Ja, da merkt man, daß Basel hart an der
Grenze von Europa liegt.

Und nun denken Sie sich Traugott Unverstand
in allen diesen Bewegungen, beim Rheinhafen im
Wasser, bei den Absinthen beim Wasser und die
dritte Internationale zu Wasser, das hat mich ein
bisschen durcheinander gebracht und Sie müssen
es meiner Hauptugend als Berichterstatter der
vollkommenen Unbeholfenheit verzeihen, wenn ich
die verschiedenen Vereine, Versammlungen und
Zustände ebenfalls ein bisschen durcheinander
bringe: „Die sozialistische Abstimmung der dritten
Internationale ergab für die Initiative Rothen-
berger zugunsten der nationalen Kunstausstellung
eine Zweidrittelmehrheit des alkoholfreien schweizerischen
Städtetages, der infolgedessen über den
Badischen Bahnhof zur französischen Musteraus-
stellung wanderte, um mit dem Schweizerischen
Alpenklub die Höhe der Umschauung zu gewinnen.“

Das Schönste am ganzen Tag war aber die
Absinthennacht in der Burgvoget. So was von
Absinthenlosigkeit dem schönen Geschlecht gegenüber
ist mir noch nie vorgekommen. In meiner,
nur Ihnen bekannten Rückhaltslosigkeit befahlte
ich manches Pärchen und hörte unter anderem
folgendes Gesprächlein:

Er: Schäulein, find Sie auch Alkoholgegner?
Sie: Nein, ich bin ein Freund der Alkohol-
gegner!

Von dieser Antwort wurde er so berauscht, als
hätte er die Großhandelsgrenze von zwei Litern
Brannwein ausgetrunken. Überhaupt gab es
am Absinthenstag und -Abend viel Räusche. Ich
hörte rauschende Musik, rauschender Beifall, raus-
chende Seldenrökchen — es war himmlisch. Ich
kann jedem Weinkenner, der zugleich Brauen-
kenner ist, den Beitritt zum Absinthenbund
trinkend — pardon: dringend empfehlen.

Ich könnte noch viel erzählen, da ich aber auch
Absinthen geworden bin, muß ich mich an Ent-
haltssamkeit gewöhnen. Ich weiß nur noch nicht
recht, ob ich nun ohne geistige Getränke meinen
Geist noch in Sluhs halten kann und ob die Geist-
losigkeit sich schon in diesem Bericht geltend ge-
macht. In argem Zweifel befangen Ihr

Traugott Unverstand.

Briefkasten der Redaktion

Mühli. Dem schönen Wort
„Musikalität“ folgt jetzt die
Siume zugesprochene „Tal-
lenität“. Und der „Bund“
weilß sogar zu berichten, daß
sich in unsern reformierten
kirchlichen Kreisen „eine Art
protestantischer Katholizität“
herauszubilden beginne, bes-
onders genährt von Ameri-
ka. „Protestantische Katho-
lizität“ ist gut! Bald wird
man von „Schweizerität“ hören und von „Eid-
genössität“. Etwas mehr Diät wäre diesen Herren
Sprachverzerrern zu empfehlen.

K. L. in M. Die alte Sache mit „zärrlichen
Verwandten“. Wenn einem das Liebste ertrinkt,
sagen sie süßlächelnd: Sei froh, daß es nicht ver-
brannt ist!

S. R. in S. Ja, es gibt bedenkliche Sufäle.
So hat leihhin der Schweizerische Verein für freies
Christentum im Theaterübungsaal zu Langenthal
seine Delegierten-Versammlung abgehalten. Wie
heißt's doch im „Sauß“? — „Ein Komödiant
kann einen Pfarrer lehren.“

Unentwegter Nebelspalter-Leser in h. Wer ein
Hegemeter sei? Hier ist einer und zwar aktuellster,
echt zeitgenössischer Pragung: „Hast du ein Hand-
werk ergriffen, so hänge es flugs an den Nagel!
Pflegst du das Maulwerk dafür, schwingst du dich
schwindelnd empor!“ Gehe hin und tue des-
gleichen!

Erath in J. Unter „Scheinwerfer“ versteht man
auch Hasardspieler, die ihre blauen Lappen und
andere Bankscheine der Glücksgöttin zum Opfer
darbringen, bis sie selber als gerupftes Opfer da-
stehen.

Modefix in K. Die Pariser Mode der strumpf-
losen Hühnerbeine hat sich bis jetzt an der Balkanstraße
noch nicht eingebürgert. Aber nur mit
brummen, — wird schon noch kommen! Wir sind
auf alles gefaßt!

Besorgter Kreuzwirt in B. Ja, es ist ein Kreuz,
aber kein blaues, mit der Verwässerung unserer
Menschheit. Schon sind eine Schar amerikanischer
Temperanzapostel nach England geraten, um
auch dort den Boden zum Trocken vorzubereiten.
Da wußten sich einige Ihrer Kollegen in ihrer
Bedrängnis nicht anders in Abwehrstellung zu
behelfen, als daß sie in so kritischen Tagen Kreis-
bier auschenken. Der Zuspruch soll, trotz der
schönen Temperanzapostelreden, enorm gewesen
sein! Bei uns ist's noch nicht so weit, daß man
zu solchen draßischen Mitteln greifen müßte, wenn
auch viele im Stilien auf ein solches Ziel hin-
arbeiten. Drum ist's gut, wenn unser einheimisches
Gebräu wieder schmackhafter Tendenz zeitigt
und der kommende Sendant neuen Datums
punktto Preislage nicht alle Annäherungsversuche
ausschließt.

Wunderfriz in Luzern. Merci bien! Aber
es sprühen noch ganz andere neue Zeitungsunter-
nehmen in dieser krausen Jetzzeit empor. So zum
Beispiel eine Zeitschrift für Ungeborene, also für
Leute, die noch gar nicht das Licht der Welt er-
blickt haben und vermutlich auch noch nicht lesen
können. Diese Neugründung erscheint im Jiss-
Verlag in München und trägt den schönen Titel:
„Die Drehlade. Monatschrift zum Schutz der un-
geborenen (I) und unversorgten Kinder.“ Da möchte
man wahrlich auch ausrufen: O Jiss und Osiris,
— o wüßtet ihr, wie's mir ist! — Srdl. Gruß!

H. L. in S. Bevor Sie sich ernstlich zum Witz-
blattredakteur „auszubilden“ gedenken, beherzigen
Sie folgendes Sprüchlein:

Gedanken und Worte willst du verschwenden,
Den Zuhörer der Menschen dir zuzuwenden?
Gib ihnen was Gutes zu fressen, zu saufen,
Sie kommen in Scharen dir zugelaufen.

Beim Verfasser, der die Menschen so gut kannte,
brauchen Sie sich nicht zu bedanken. Er ist näm-
lich schon lange tot, heißt aber heute noch: Arthur
Schopenhauer!

Literatur

Heft Nr. 9 der „Schweiz“. Eine Victor
Hardung-Nummer hat die illustrierte Monats-
schrift „Die Schweiz“ als Septemberheft heraus-
gegeben; war der verstorbene Dichter doch seit
der Gründung der Zeitschrift ihr treuer Mitarbeiter,
der wohl verdient hat, daß seiner hier in erster
Linie ehrend gedacht wurde.

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13